

originellen und verblüffenden Aktualisierungen und schließlich Predigten zur Geschichte Davids (Bd. 9) von M. Josuttis. Nicht nur für die Predigtarbeit, sondern auch für Unterricht und gemeindliche Bibelarbeit gedacht ist das von L. Schmitt hrsg. Reihenwerk »*Schriftauslegung*«³¹, in dem bisher Bände zur Urgeschichte, zu den Psalmen und zu den neutestamentlichen Passionstexten erschienen sind. Vom gleichen Herausgeber erschien schon vor einigen Jahren die »*Kleine Predigttypologie*«³², die in einem ersten Band Predigten nach bestimmten (Gemeinde-) Situationen typisiert (Lehr-, Kasual-, Dialog-, aber auch Funk-, Fernseh-, Kinder-, Laienpredigt), im zweiten Band alttestamentliche Themenkreise und Kirchenjahrspredigten zu alttestamentlichen Texten behandelt und in einem dritten Band in ähnlicher Systematik das NT bearbeitet, wobei jeder Predigttyp an etlichen Beispielen illustriert ist. Sehr hilfreich bei der Benutzung evangelischer Predigtliteratur ist schließlich das »*Perikopenbuch zur Ordnung der Predigttexte*«³³, das einen raschen Vergleich der evangelischen und katholischen PO ermöglicht und so das Auffinden entsprechender Bearbeitungen erleichtert.

Mit dieser Aufzählung und kurzen Charakterisierung konnte keine Vollständigkeit erreicht werden, vor allem, wenn man auf die große Zahl der Einzelwerke blickt, die oft gute Beispiele gehaltener Predigten bieten. Der vorliegende Literaturbericht – entstanden aus der Arbeit des Instituts für Religionspädagogik und Kerymatik an der Universität Wien – versucht aber, als Orientierung für die gegenwärtige Diskussion auf dem Gebiet homiletischer Theorie und als Hinweis auf Predigthilfen zu dienen.

K. H. SCHEKLE, *Theologie des Neuen Testaments* I, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1968

Die Botschaft des Neuen Testaments will durch die kirchliche Verkündigung immer von neuem ausgesprochen werden. Den an der Verkündigung Beteiligten, der das Neue Testament in die Hand nimmt, bedrängt stets die Frage: Was ist die eigentliche Botschaft dieses Buches, was sind seine Grundthemen, und schließlich, wie kann diese Botschaft in die heutige Sprache übersetzt werden? Den ersten zwei Fragen will K. H. Schekle auf gründliche Weise nachgehen. Dabei läßt sich der Autor die Themen nicht von der traditionellen Theologie in die Hand geben, sondern vom Neuen Testament selbst. So wird in einem ersten Kapitel nach der Welt als der Schöpfung Gottes gefragt. Um die neutestamentlichen Aussagen zu verstehen, werden die wichtigsten alttestamentlichen Schöpfungsbekanntnisse vorausgeschickt und entfaltet. Dann werden die Synoptiker zum Thema der Schöpfung befragt. Die paulinische

Schöpfungstheologie wird in ihren Kernsätzen dargestellt: Gott schuf und schafft aus Nichts – der Schöpfer wirkt in der Welt – der Schöpfer kann in der Schöpfung erkannt werden – die Welt ist durch Christus und in Christus erschaffen – Gott ist die Fülle der Welt und darum auch des Christen – der Christ ist frei in der Welt – der Mensch ist Mitte und Schicksal der Welt. Schließlich werden die johanneischen und die übrigen Schriften des Neuen Testaments zum selben Thema befragt. Wer immer in der kirchlichen Verkündigung steht, wird es begrüßen, daß in einem eigenen Kapitel ein Gespräch mit dem heutigen Weltverständnis versucht wird: biblischer Schöpfungsglaube und Religionsgeschichte – biblischer Schöpfungsglaube und Naturwissenschaften. Ein zweites Kapitel befaßt sich mit den Themen »Zeit« und »Geschichte«. Es wird das alttestamentliche Geschichtsdenken skizziert, es werden in aller Kürze die alttestamentlichen Zeitvorstellungen beschrieben und es wird anschließend über den Zusammenhang von Geschichte und Heilsgeschichte nachgedacht. Leider ist dieses Kapitel sehr kurz geraten, aber es darf erwartet werden, daß es unter einem anderen neutestamentlichen Thema noch ausführlicher zur Sprache kommt. Das letzte Kapitel des Buches gilt der Frage nach dem Menschen. Vom Alten Testament her wird gesagt: Der Mensch lebt als Leibhaftigkeit – der Mensch ist in Gottes Ebenbildlichkeit erschaffen – der Mensch als Mann und Weib – von Anfang an ist das Böse wirksam. Es werden die wesentlichen synoptischen Aussagen über den Menschen zusammengestellt, wichtige Begriffe der jüdischen Apokalyptik kommen zur Sprache. In der paulinischen Theologie finden sich Themen wie: der Mensch als Gottes und Christi Bild – Mann und Weib – Tod und Sünde als Urübel – Gesetz und Gerechtigkeit.

Auch die wichtigsten anthropologischen Begriffe der paulinischen Theologie werden beschrieben. Das Menschenbild der johanneischen Schriften wird unter dem Thema »Welt« erörtert (weil damit die Menschenwelt gemeint ist): Es wird von den Gütern der Welt, von der Verkehrung der Welt zum Bösen sowie vom Heil der Welt gesprochen. Wiederum ist die kurze Konfrontation des biblischen Menschenbildes mit dem naturwissenschaftlichen und philosophischen sehr zu begrüßen. Das Buch zeichnet sich durch ein-

³¹ *Schriftauslegung für Predigt, Bibelarbeit, Unterricht*, Stuttgart 1967. – *Die Psalmen*, hrsg. von L. SCHMIDT, 1. und 2. Halbband, 1967/68; *Die Passionstexte*, hrsg. von F. FREY, 1. und 2. Halbband, 1967/68; *Die Urgeschichten*, hrsg. von P. NÜCHTERN, 1967.

³² *Kleine Predigttypologie*, 3 Bde., Stuttgart 1964.; Bd. 1: L. SCHMIDT (Hrsg.), *Die Gemeindepraxis*, 1964; Bd. 2: C. H. PREISKER (Hrsg.), *Das Alte Testament*, 1965; Bd. 3: L. SCHMIDT (Hrsg.), *Das Neue Testament*, 1965.

³³ *Perikopenbuch zur Ordnung der Predigttexte*, Berlin 1966.

fache, allgemein verständliche Darstellungsweise aus. Es ist übersichtlich in der Fragestellung, unwesentliche und nebensächliche Fragen sind ausgeklammert. Für den, der sich mit einem bestimmten Thema näher beschäftigen möchte, findet sich bei jedem Kapitel ein Literaturverzeichnis in Auswahl. So kann das Buch der praktischen kirchlichen Verkündigung in allen ihren Formen einen guten Dienst leisten. Freilich beginnt bei dem Buch erst die eigentliche, selbständige Arbeit des Verkündigers: das Übersetzen der biblischen Botschaft in heutige Sprache.

Anton Grabner-Haider

Zur Diskussion

Hermann-Josef Lauter OFM
Über die Wiedereinführung
des Diakonats

In Heft 1/1969 hat Hildegard Harmsen alle in der bisherigen Diskussion um den Diakonats vorgeschlagenen Einwände gegen dessen theologische Begründung zusammengestellt und im einzelnen noch ergänzt. Als Mitglied einer bischöflichen Kommission für Fragen des Diakonates habe ich mich seit längerem mit diesen Fragen befaßt. Ich muß gestehen, daß mich die bisher vorgeschlagenen Theorien dogmatischer Art auch nicht ganz überzeugt und befriedigt haben. Es scheint mir wenig ergiebig zu sein, an diesen Theorien weiterzubasteln; statt dessen möchte ich eine mehr pragmatische Sicht empfehlen, in der sich die Dinge etwa folgendermaßen darstellen:

Die Beweggründe für die Wiedereinführung des Diakonats sind einmal die seelsorgliche Notsituation, zum anderen die Reaktivierung der Laien in der Kirche. Die Ausübung diakonischer Dienste kann in zweifacher Form geschehen: 1. in einem mehr sporadischen Einsatz (z. B. als gelegentliche Predigt eines Laien im Gottesdienst); 2. in einem dauerhaften, festen Engagement (= Amt). Wenn letzteres gegeben ist, empfiehlt sich eine Institutionalisierung dieses Einsatzes durch die Kirche; nur auf diese Weise kann die Ausbildung und Prüfung der in Frage kommenden Personen gesichert werden. Hinzu kommen u. U. Fragen der Besoldung u. ä.

Wenn die Kirche ein (im theologischen Sinne) kirchliches Amt verleiht, dann verleiht sie auch

kraft apostolischer Vollmacht die dazu erforderliche Amtsgnade. Das aber geschieht in diesem Fall nach apostolischem Vorbild durch die Handauflegung des Bischofs, was die Kirche als sakramentale Weihe auffaßt (die man heute bekanntlich mehr funktional als statisch-seinshaft zu verstehen geneigt ist).

Sieht man den Diakonats in dieser Weise pragmatisch (und ich glaube, daß die Apostel ihn auch so verstanden und durch ihre Handauflegung bestätigt haben), dann kann man sich die etwas künstlichen Spekulationen dogmatischer Art ersparen.

Die Wiedereinführung des amtlichen Diakonats hat sich für die Kirche als notwendig erwiesen, und der überraschend starke Zudrang zu diesem Amt dürfte auch als ein Zeichen dafür zu werten sein, daß bei dieser Maßnahme des Konzils der Heilige Geist beteiligt war.

Vielleicht wird sich das in nicht ferner Zukunft noch unter einer anderen Rücksicht bestätigen. Vieles deutet darauf hin, daß die priesterliche Seelsorge in absehbarer Zeit nicht mehr mit den hauptamtlichen (zölibatären) Berufen allein geleistet werden kann. Das gilt heute schon für Lateinamerika und kann morgen auch bei uns zulande gelten. Zur Behebung dieses Notstandes wird von weitblickenden Theologen wie F. Klostermann, K. Rahner, Y. Congar und Pastoralsoziologen wie O. Schreuder und N. Greinacher die Wiedereinführung des *nebenberuflichen* (und natürlich nichtzölibatären) Presbyterates vorgeschlagen. Sicher würde der Anreiz dazu noch größer sein als beim Diakonats, und es würden sich – nach dem Zudrang zum Diakonats zu urteilen – viele geeignete Bewerber für dieses Amt finden, das genau dem urkirchlichen Presbyterat entspräche. Das ist gewiß Futurologie, aber eine allen Ernstes zu betreibende, wenn man von dem Grundsatz ausgeht: *suprema lex salus animarum*. Die Kirche hat schließlich von Christus nicht den Auftrag bekommen, den Zölibat zur einzig erlaubten apostolischen Lebensform zu erheben, sondern Seelsorge zu betreiben. Und wenn sich herausstellen sollte, daß sie diesen göttlichen Auftrag mit den zölibatären Berufen allein nicht mehr leisten kann, ist es ihr nicht nur erlaubt, sondern hat sie die Pflicht, neue Möglichkeiten zu schaffen.¹

Im Gang dieser Entwicklung könnte die Wiedereinführung des Diakonates sich einmal als

¹ Wenn ein Bischof in der Nähe von Rio de Janeiro zur Betreuung von 1,2 Millionen Katholiken 67 Priester zur Verfügung hat – und das ist für Lateinamerika kein Ausnahmefall –, dann muß die Kirche sich fragen, ob sie solche Zustände auf die Dauer verantworten kann. Dieser Bischof sagte mir, daß er die Einführung des nebenberuflichen Presbyterates für seine Diözese für wünschenswert halte. Höhere Ordensobere aus Brasilien äußerten sich in gleichem Sinne.